

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 19 (1978)
Heft: 1

Artikel: Rudolf Bahro zwischen Apologie und Alternative : parteiinterne Opposition zur SED gibt es - mindestens individuell
Autor: Handlery, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094071>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Parteiinterne Opposition zur SED gibt es –
mindestens individuell

Rudolf Bahro zwischen Apologie und Alternative

Georg Handlery zu einem Fall von ostdeutschem Tamisdat

In der DDR ist der Kultur- und Wirtschaftsfunktionär Rudolf Bahro, SED-Mitglied, verhaftet worden. Man will ihm einen Prozess wegen Spionage machen. Wobei seine Agententätigkeit offenbar darin besteht, dass er ein kritisches Buch über die Machtverhältnisse in kommunistischen Staaten geschrieben hat, notabene von einem kommunistischen Standpunkt aus. Das Buch ist letzten Sommer im Westen veröffentlicht worden, dort, wo es Freiheit der Meinungsäußerung für Kommunisten eben gibt. Uebrigens ist der «Fall Bahro» nicht nur durch das Eingreifen des Staatssicherheitsdienstes aktualisiert worden. Auf ihn Bezug genommen wird auch in jenem Dokument, das laut «Spiegel» das Manifest einer parteiinternen SED-

Opposition ist, die sich «Bund Demokratischer Kommunisten Deutschlands» (BDKD) nennt. In jener bemerkenswert eklektischen Sammlung von Gedanken wird Bahro angeführt, in einem (etwas verlängerten) Atemzug zusammen mit Marx, Lenin, Rosa Luxemburg, Havemann usw., als vorläufig letztes Glied einer Kette, an die natürlich auch der Ring des BDKD anzuschließen wäre, falls es ihn gibt. Aber wie immer es um die organisierte und konspirative Form der SED-Opposition bestellt ist, die individuelle Form der Opposition gibt es mit Sicherheit. Und Zeugnis dafür ist eben das Buch von Bahro, das wir uns hier etwas ansehen wollen. Unser neuer Mitarbeiter Dr. Georg Handlery stellt es vor.

Rudolf Bahro ist ein Kritiker (bis Gegner) dessen, was er als «real existierenden Sozialismus» bezeichnet, ohne indessen ein Gegner des Kommunismus zu sein. Von diesem sagt er vielmehr: «Der Kommunismus ist nicht nur notwendig, er ist auch möglich. Ob er *wirklich* wird, das muss im Kampf um seine Bedingungen entschieden werden.» (S. 543)

Das ist sogar der Schlusssatz des ganzen Buches. Intellektuell also, «grundsätzlich» oder «spekulativ», wie immer man es nennen will, sind für den Autor die Weichen gestellt. Er bekennt sich ausdrücklich zu einer Weltanschauung, mit deren Beanspruchung man bisher seiner Ueberzeugung nach «real» nichts weiter erreicht hat als die alte Zivilisation nachzubauen (8), ja den Kapitalismus unter bürokratischen Vorzeichen fortzusetzen.

Ein neuer Beitrag zur These von der Deformation an sich guter Prinzipien im Verlaufe ihrer Verwirklichung unter den konkreten geschichtlichen Umständen? Die alte Evozierung vom bösen Stalin, der den guten Lenin verfälscht hat? Keineswegs. Bahro geht über diese seichte Apologetik weit hinaus.

Rudolf Bahro: «Die Alternative. Zur Kritik des real existierenden Sozialismus.» Europäische Verlagsanstalt, Köln 1977, 544 Seiten.

Für ihn ist die Krise auch des real existierenden Sozialismus auf dessen Wurzeln zurückzuführen, schon auf die Marxsche Theorie und dann auf die Leninsche Praxis.

Die marxistische Lehre, so sagt der Kommunist Bahro, «enthält (...) utopische Elemente» (35), und Marx versäumte es deswegen, «der Möglichkeit einer neuen ökonomischen Despotie» gewahr zu werden, obwohl diese «in dem frühesten Keim der kommunistischen Parteiidee enthalten» war. (228)

Keineswegs lassen sich die Probleme der kommunistischen Praxis durch den Personenkult befriedigend erklären. Die sowjetische Tragödie beruht darauf, «dass die russische sozialistische Bewegung ... objektiv eine andere Aufgabe zu erfüllen vorfand als die, zu der sie sich berufen glaubte» (23). Diese «Aufgabe» bestand 1917 darin, die «industrielle Entwicklung Russlands auf einem nicht kapitalistischen Weg» (58) zu lösen. Die Zielsetzung des materiellen Aufbaus konnte aber das Grundproblem aller Gesellschaften nicht lösen, denn «die Ablösung des Privateigentums und die allgemeine Emanzipation des Menschen fallen um eine ganze Epoche auseinander» (24).

So konnte die bolschewistische Machtergreifung

«zu keiner anderen als der jetzt gegebenen Gesellschaftsstruktur führen ...» (106). Für diese und die Diktatur wurde es ausschlaggebend, «*die Arbeit der Nation zu organisieren*» (110). Infolgedessen: «Erst jetzt ... steht in der Sowjetunion der Kampf um den Sozialismus auf der Tagesordnung.» (58) Und: «Die herrschenden Parteiapparate haben so mit dem Kommunismus zu tun wie der Grossinquisitor mit Jesus Christus.» (425)

Trotz allem hofft Bahro, dass Moskau wenigstens zu einem «gesteuerten, gebremsten Reformprozess» finden werde (400). Zu mehr reicht seine Hoffnung nicht aus: «Bürokratien, die ihren Zenit überschritten hatten, haben selten anders reformiert als nach dem Rezept ‚zu wenig zu spät‘.» (398) Eben deswegen ist es Bahros Meinung, dass das Leben Russlands «noch mehr als einmal umgewälzt werden wird, ehe das Leben dort annähernd sozialistische Qualität nimmt» (99).

Ueber eine unterentwickelte, unbewusste, vom Krieg und Bürgerkrieg erschöpfte Gesellschaft diktatorisch zu regieren, fanden die vom materiellen Fortschrittsgedanken besessenen Bolschewiki möglich und nötig. Für konstruktive Massnahmen in ihrem Sinne brauchte es keinen gesellschaftlichen Konsens. Der für die Notlage geformte Apparat brachte zwar eine gewaltige

ökonomische Leistung — die nur noch der Geschichte angehört (160) —, machte aber den «Staat» entscheidend. Die «Problematik des Staatsmonopolismus, (welche) ... alle sozialistischen Bewegungen der Gegenwart» betrifft (116), entstand so als fatale «Verfallenheit an den Staat» (424). Der Apparat wurde eine total vom Volk isolierte Maschine ... (426)

So ist es dem Apparat leicht gelungen, sich von der Kontrolle der Gesellschaft zu befreien. Das Resultat: «Nicht eine neue Pariser Kommune, sondern ein vom Kapitalismus gereinigter Staatsmonopolismus ...» (72)

In diesem Zusammenhang ignoriert der Autor nicht, dass die weltanschaulichen Vorstellungen eine wichtige Verantwortung für diese Entwicklung tragen: «Der Marxismus ist eine Theorie, die sich auf die Existenz der Arbeiterklasse gründet, aber ihre Theorie ist es nicht.» (232) Die Parolen über die Arbeiterklasse in den sozialistischen Gesellschaften sind sinnlos; der Begriff wird zur «Pseudolegitimation der bürokratischen Stellvertretermacht» (217). Was über die «führende Rolle der Arbeiterklasse» gesagt wird, dient der «Rechtfertigung der Apparatenherrschaft» (225), und diese Selbstdarstellung der Führerrolle der Partei «erinnert (...) an die Selbstdarstellung bewährter Priesterschaften aus der Frühzeit» (129).

Dies sollte nicht weiter erstaunen, da Arbeiter ja aufhören, Arbeiter zu sein, sobald sie nicht mehr als solche, sondern als «Apparatschiks» leben. Damit weist Bahro auf die «offenbare Tatsache» hin, «dass das Proletariat nicht herrschende Klasse sein kann» (231, 128).

Die ursprünglich eventuell vorhandene Rechtfertigung ist verschwunden. Zurückgeblieben ist ein Staatsapparat, der das «Tummelfeld einer soziologisch überalterten Schicht ...» ist (161).

Obwohl Marx den Staat abschaffen wollte, ist die Bürokratie «keine fremde Form mehr», sondern der Ausdruck der «natürlichen politischen Exi-

Die Krise liegt nicht in der Zeit, sondern im System

Die ideelle Substanz ist ausgehöhlt. In der Konsequenz zeichnet sich überall, zuletzt auch in der Sowjetunion selbst, jener für die bestehende Machtstruktur katastrophale ideologische Bankrott ab, der 1968 in der CSSR sichtbar wurde. Die polnischen Ereignisse seit Dezember 1970 dürften nur noch den I-Punkt auf die Erkenntnisse gesetzt haben, dass der schwellenden Krise unseres Systems nicht temporäre Ursachen, sondern tiefe sozialökonomische Widersprüche zugrunde liegen. S. 10

Unser real existierender Sozialismus ist eine prinzipiell andere Ordnung als die in der sozialistischen Theorie von Marx entworfene. Man kann diese Praxis mit jener Theorie vergleichen, aber man darf sie nicht an ihr messen. Sie muss aus ihrer eigenen Gesetzmässigkeit erklärt werden. Alle Deformationstheorien von Chruschtschow bis Garaudy lenken nur von dieser Aufgabe ab. S. 15

(In unsern Ländern herrscht) eine Staatsmaschine, wie sie Marx in der Revolution zerbrechen wollte, um sie in keiner Form und unter keinem Vorwand wieder auferstehen zu lassen. S. 36

Erlösungseliten machen immer Faschismus

Es war ein moderner Peruaner, Funktionär des damals noch neuen und progressiven Militärregimes, Carlos Delgado, der vor ein paar Jahren den allgemeinen Schluss formulierte, die gesamte geschichtliche Erfahrung zeige, «dass aufgeklärte Minderheiten stets repressive Bürokratien geschaffen haben. Im Namen des einen oder des andern Mythos, dieses oder jenes Ideals, unterschieden sich solche Bürokratien — wegen ihres Absolutismus, ihrer fanatischen Intoleranz und ihres unersättlichen Machthungers — schliesslich nicht mehr von irgendeiner herrschenden Oligarchie der Vergangenheit.» S. 91

stanz einer grossen Gruppe (...) mit (...) Sonderinteressen geworden» (282). «Von dem Leninischen lebendigen Mechanismus bleibt (nur) das bürokratische Gerippe zurück! Die Arbeiterklasse wird regiert.» (127)

Was die Möglichkeiten der Reform betrifft, bringt diese Entwicklung Belastungen und Gefahren mit sich. Die «unterworfenen Seelen» des Apparates arbeiten «nicht für die Ueberwindung, sondern für die Konsolidierung (...) dieser unserer späten Klassengesellschaft» (285). In solchen Parteien sind die Kommunisten «gegen sich selbst und gegen das Volk organisiert» (294).

Solange eine herrschende Elite fähig ist, die besten Köpfe der Gesellschaft durch das Angebot der Möglichkeit zur konstruktiven Mitarbeit für sich zu gewinnen, droht ihr keine besondere Gefahr. Nur werden die Länder des «real existierenden Sozialismus» durch eine Machtelite geführt, die diktatorisch und bürokratisch ist. Die Art, in der Bahro, der intelligente und engagierte Funktionär, seine Frustration ausdrückt, ist reich an Einsichten, welche die Haltung von vergleichbaren Individuen erklären kann.

Bahro klagt an: «Die veraltete politische Organisation der neuen Gesellschaft (...) bricht ihren sozialen Kräften die Spitze» (12), die «besten Elemente liegen gefesselt» (268).

Relationen werden «vom bürokratischen Verhalten» und nicht von der Zweckmässigkeit bestimmt (262), und eine der «schlimmsten und teuersten Disfunktionen bürokratischer Kontrolle» besteht darin, dass jede Bestleistung «sofort verdächtig ist» (539).

Eigentlich «liegt es nicht am schlechten Willen der Spitze, sondern an der Untauglichkeit des bürokratischen Prinzips ...» (89), an der «staatlichen Eifersucht» gegen alle Initiative (540), dass nützliche Menschen durch «Sisyphuserlebnisse abgestumpft» (277) werden. Das System erstickt an diesem «Spinnweb» (278) der Mittelmässigkeit: «Unsere innere Verfassung und (die) ... Herrschaftsform als Ueberstaatsapparat sind die entscheidenden Entwicklungshemmnisse ...» (294)

Da der Apparat eine Organisation ist, in der «Fügsamkeit nach oben, disziplinarische Durchschlagkraft nach unten und erst an dritter Stelle Kompetenz» (251) zählen, und da weiterhin sogar der «Gehorsam nicht gegenüber der Doktrin, sondern gegenüber der Linie der herrschenden Fraktion» (130) gilt, ist die Wahrscheinlichkeit

So stellt der Verlag den Autor Bahro vor:

Rudolf Bahro, geboren 1935 in Bad Flinsberg/Isergebirge (heute Volksrepublik Polen). Lebt in Berlin. 1952 bzw. 1954 Kandidat bzw. Mitglied der SED. 1954–1959 Philosophiestudium an der Berliner Humboldt-Universität. 1959 bis 1960 Parteiarbeit im Oderbruch, Mitwirkung an der Vorkollektivierung der DDR-Landwirtschaft. 1960–1962 Redakteur an der Universitätszeitung in Greifswald. 1962–1965 Mitarbeit beim Zentralvorstand der Gewerkschaft Wissenschaft in Berlin. 1965–1967 stellvertretender Chefredakteur des «Forum», einer Zeitschrift für Studenten und junge Intelligenz. Seit 1967 ingenieur-ökonomische Rationalisierungsarbeit, inzwischen Leitungsfunktion Wissenschaftliche Arbeitsorganisation in der Industrie. 1972–1975 Dissertation über die Entfaltungsbedingungen der Hoch- und Fachschulkader in den volkseigenen Betrieben, Anfang 1977 nach Vorliegen



dreier positiver Gutachten von der Technischen Hochschule Leuna-Merseburg abgelehnt, «da die wissenschaftlichen Voraussetzungen nicht vorliegen».

einer Reform gering. Das System funktioniert nämlich sinnlos. «Es gibt kein Gebiet, auf dem der real existierende Sozialismus grössere Fortschritte gemacht hätte als (...) im Bürokratisierungsprozess.» (187)

Diese «unaufgeklärte Bürokratie» ist nicht nur «politisch und moralisch an die Tradition der Stalin-Periode gebunden» (267). Vielmehr sind Veränderungen bloss «atmosphärisch», unter «Aufrechterhaltung des alten Prinzips» (381).

Wegen der Bürokratie besitzt «unser System (...) gar kein soziales Organ für unvoreingenommene Erkenntnisse, für eine objektive Analyse der bestehenden Verhältnisse» (289—290).

Das führt Bahro zu pessimistischen Prognosen: Die Parteiorganisation «konserviert» ein «veraltes Weltbild»; als «soziales Erkenntnisorgan» ist sie auf «physiologischer Ebene sklerotisch, auf psychologischer neurotisch». In staatlichen Organisationen führt dies zur Zerstörung, «weil die Entscheidungen, die sie treffen, zu weit vom (...) Optimum abliegen müssen» (291—292).

Fazit: «Die Kommunisten müssen sich von der Staatsmaschine distanzieren und zuvor der Herrschaft des Apparates in ihrer eigenen Organisation ein Ende machen.» (16)

Es genügt nicht, mit Bahros Verurteilung des Parteiapparates abzubrechen. Abgesehen vom Apparat, meint Bahro, ist auch die Stossrichtung der kommunistischen Bewegung fehlgeraten. Die dem überlieferten Marxismus unterliegenden «traditionellen Klassenbegriffe (sind) durch die strukturelle Entwicklung der Produktivkräfte überholt worden» (236). Im 20. Jahrhundert reicht die «Aufhebung» des kapitalistischen Eigentums «nicht mehr» aus, «wenn es gilt, den Kommunismus als Zukunft der Menschheit vorzustellen» (317), und «zur blossen Wohlstandsversicherung bedarf es des Sozialismus nicht mehr» (318).

Als Hauptziel sollte die Emanzipation der Menschen gestellt werden. In den industrialisierten Gesellschaften bleibt «die menschliche Emanzipation (...) weit hinter den durch die materiell-

technischen Mittel gegebenen Möglichkeiten zurück» (190). Die ökonomische Voraussetzung dieser Emanzipation besteht darin, dass der Mensch «mehr herstellen können» muss, um den Individuen «Zeit für Selbstentwicklung» zu geben.

Eine Art «Kulturrevolution» ist anzustreben, und zwar als Uebergang von der Aneignung materieller Werte zur Aneignung kultureller Werte. (313, 336)

Die Tatsache, dass Menschen anderen Menschen untergeordnet werden, sagt Bahro, bewirkt die «Expansion der materiellen Bedürfnisse» (321 bis 322) als kompensatorische Symptome. Nur wird es nie eine Oekonomie geben, welche die bloss so motivierten Bedürfnisse erfüllen könnte.

Das politische Hindernis zum Soll-Zustand liegt in der gegenwärtigen Entmachtung der Massen. Worin besteht ihre Unfreiheit? Ist ihre Freiheit möglich?

Bahro spricht über eine Klassenherrschaft in Osteuropa. Diese ist nicht Folge vom Eigentum an Produktionsmitteln (die klassische marxistische Definition), sondern beruht auf der Struktur der Arbeitsteilung (167, 144). Die Trennung von Hand- und Kopfarbeit tritt als «autonomer Faktor der Klassenbildung hervor» (91).

Demzufolge sieht Bahro voraus: «Der letzte ‚Klassenkampf‘ dreht sich (...) um die Organisation des Informations-, des Erkenntnis- und Entscheidungsprozesses ...» (522) Das trifft um so mehr zu, als die «eigentlichen Privilegien politischer Natur» sind; das Grundproblem besteht nicht im «Verteilungsverhältnis», wohl aber in der «radikal ungleichen Machtverteilung» (213). Die erwähnte ungleiche Machtverteilung ist für Bahro keine Konsequenz der objektiven Notwendigkeit. Wie zum Beispiel die Haltung der Arbeiter in der CSSR von 1968 gezeigt hat, sind die Zeiten, in denen eine «privilegierte Korporation» die Probleme der Gesellschaft wahrnehmen musste, heute vorbei. (373)

Parallel dazu verliert der Apparat seine Fähigkeit, den bewussten Teil der Gesellschaft durch materielle Leistungen oder Versprechungen an sich zu binden oder zu absorbieren. «Heute (...)

nes ungleich grösseren Anteils am Nationaleinkommen in Parität mit denen der NATO gehalten werden können, dürfte hier das ausschlaggebende Handicap sein. S. 156/157

Der Wirtschaftsfunktionär wird einfach zu oft gezwungen, seinen Selbstbehauptungswillen an ausserökonomischen Kriterien zu orientieren. Der kapitalistische Unternehmer ist eindeutig primär ökonomische Person, wenigstens in der jetzt zu Ende gehenden Aera, in der er Epoche machte. Der «sozialistische» Werkdirektor (...) ist zwangsläufig zuerst bürokratische Person. Wie er mit dem Generaldirektor (... mit Parteigremien usw.) steht, ist nicht nur ebenso wichtig wie der ökonomische Erfolg, den er mit seinem Kollektiv erringt (...), es kann sogar den «ökonomischen» Erfolg vorbestimmen, den man bei uns unter Umständen zugeteilt bekommt. S. 262

Die Fiktion der Arbeiterklasse

Die Fabrikarbeit, die Fabrikdisziplin ändert dadurch, dass die Arbeiterpartei zur Macht kommt, ihren entfremdenden Charakter nur spirituell: die politische Revolution kann kein neues Leben für den Arbeiter als Menschen produzieren. (...) Daher wird nur diejenige Schicht der Arbeiterklasse, die sich (...) zu politischer Bewusstheit zu erheben vermag, mehr als vorübergehend ihre Arbeitseinstellung ändern. In Wirklichkeit entgeht aber gerade dieses Element der weiteren Fabrikarbeit, weil es an anderer (...) Stelle (...) gebraucht wird.

S. 121

Haben die werktätigen Massen der «sozialistischen Länder» auch nur den geringsten positiven Einfluss auf die Entscheidungen, die ihr (...) Geschick betreffen? Auf die Entscheidungen über die Proportion zwischen Akkumulation und Konsumtion, zwischen Kriegs- und Friedensproduktion, zwischen dem Aufwand für Bildung und dem Aufwand für propagandistische Selbstdarstellung der Macht, zwischen den Kosten für die Befreiung der Frau von der hauswirtschaftlichen Sklaverei und den Kosten für die Sicherheit der «Beauftragten der Gesellschaft»? Natürlich nicht. Sind die betroffenen Völker befragt worden, ob man Krieg um eine unbewohnte Ussurinsel führen und militärisch gegen die sozialistische Erneuerung der Tschechoslowakei intervenieren soll? Erst recht nicht. Es gibt nur die negative, indirekte Kontrolle durch die Gefahr spontaner Massenerhebungen, die, wenn sie eintreten, das totale Versagen der Herrschaft im Rahmen ihrer eigenen Massstäbe signalisieren. S. 178/179

Gegenwärtig liefert man überhaupt keine Definition der «Arbeiterklasse» mehr, weil sie – wie man natürlich nicht eingesteht – objektiv unmöglich ist. Der Begriff der Arbeiterklasse hat bei uns keinen abgrenzbaren und, viel entscheidender, in der praktischen Aktion als Einheit erscheinenden Gegenstand mehr. S. 215/216

Das Wesen unserer inneren Situation kommt gerade auch darin zum Ausdruck, dass die Arbeiterklasse keine anderen Kader, keine anderen Organisationen besitzt als die, von denen sie beherrscht wird. (...) Die Gewerkschaften, die ursprünglichen Kampforganisationen für ihre besonderen Klasseninteressen, treten fast nur in Hilfsfunktionen der Staatsmaschine auf – sei es auch in der an sich angenehmen sozialen Betreuung. Dieser ihrer (...) Assoziationen beraubt, sind die Arbeiter dem Regime gegenüber automatisch atomisiert. Sie sind jedenfalls keine «Klasse für sich» mehr, und schon gar nicht in politischer Beziehung. S. 224

Das wirtschaftliche Mass am Kapitalismus genommen

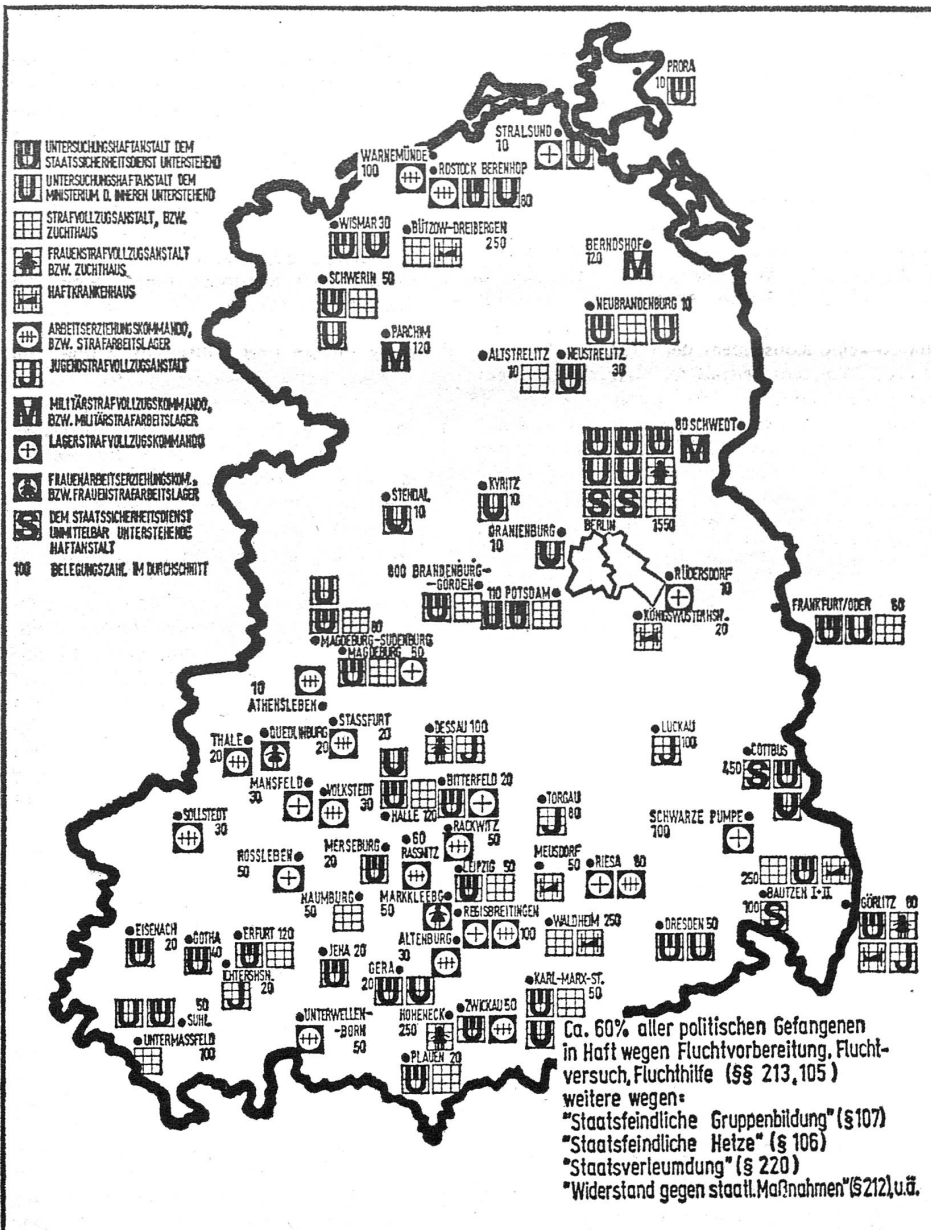
Die Massstäbe der Akkumulation werden für den Sozialismus nicht systemimmanent gesetzt, sondern im sogenannten ökonomischen Wettbewerb mit dem Kapitalismus bestimmt. Sowohl die Quantität der Bedürfnisse, die von den westlichen Industrien erzeugt und befriedigt werden, als auch ihre insgesamt hochproblematische Qualität setzt sich in der sowjetischen Planung mehr oder weniger direkt, mehr oder weniger «gebrochen» als »Führungsgrösse» durch. Das Dilemma der sowjetischen Wirtschaftspolitik erinnert sehr an das Märchen vom Wettlauf des Hasen mit dem Igel (...). Jedesmal wenn die Sowjetwirtschaft nach einer ihrer Anstrengungen aufatmen möchte, schallt es ihr am Ende der Furche entgegen: «Ich bin schon da!» Die ungeheure Last der Militärausgaben, die nur um den Preis ei-

Die Träger der Macht

Die geistige Misere der Bürokratie ist durch den Teufelskreis bedingt, in dem sich das von ihr zensierte ideologische Selbstverständnis der Sowjetgesellschaft bewegt. Angesichts der unüberbrückbaren Kluft zwischen der sozialistischen Programmatik und der Wirklichkeit sieht die Oligarchie die Legitimität ihres Machtanspruchs an die Kontinuität eines falschen Weltbildes gebunden. Sie kann daher keine qualifizierte politisch-theoretische Reflexion (...) der sozialen Verhältnisse zulassen. S. 268

Man sollte endlich mit den letzten Resten der Illusion Schluss machen, wir

hätten es bei der Masse der politischen und administrativen Bürokraten mit bloss oberflächlich (...) bürokratisierten **Kommunisten** zu tun, denen man vielleicht einmal gründlicher ins verkrustete Gewissen reden müsste. Nein, der Bürokratismus hat längst aufgehört, eine bloss übergestreifte fremde Form zu sein. Er ist zur gewissermassen natürlichen politischen Existenzform einer grossen Gruppe von Menschen mit ausgeprägten Sonderinteressen geworden. (...) Durch diese Sonderinteressen muss nun das allgemeine Interesse der Gesellschaft hindurchgehen, um offiziell als solches anerkannt zu werden – wie es eben unter allen historischen Herrschaftsverhältnissen der Fall war. S. 283/284



Untersuchungsgefängnisse und Strafanstalten in der DDR. In welche von Ihnen wird der verhaftete Bahro Einsitz nehmen? Die Zahl der politischen Gefangenen in der DDR wird auf etwa 6000 geschätzt.

produziert die Gesellschaft (...) eine solche Masse allgemeiner Fähigkeit, dass sie unmöglich direkt vom Apparat beschäftigt werden kann.» (379)

In der niedrigeren Entwicklungsstufe waren die «Spezialisten» «von ihrer Tätigkeit absorbiert...» (383). Heute aber überragt ihre Kompetenz die beruflichen Schranken. Die frei gewordene Energie kann allgemeingesellschaftlichen Problemen gewidmet werden, besonders wenn die «Vermittlung entwickelterer Kräfte» (283) vorhanden ist. Das gilt um so mehr, als diese Spezialisten dem ökonomischen Zwang immer weniger ausgesetzt sind — was sie wiederum dem politischen Zwang gegenüber zunehmend empfindlich macht. (384) Bahro, der als Funktionär selbst die Notwendigkeit eines neuen «Bundes der Kommunisten» vorschlägt, erklärt indirekt in diesem Zusammenhang seine eigene Motivation. Zwar sind die Oppositionellen heute zwangsläufig «Diener des Apparats» (391), aber: «Je näher irgendeine soziale Sphäre dem Politbüro ist (...), ohne wirklich zu ihr zugelassen zu sein, desto mehr und desto gefährlichere Feinde hat dort die Apparatenherrschaft.» (386) Die Gesellschaft wächst sozusagen infolge ihrer organischen Entwicklung die Fesseln der Politbürokratie aus.

Bahros Buch verspricht eine Alternative. Neben den geschilderten grundsätzlichen Faktoren glaubt er an der Möglichkeit einer solchen. Taktisch ist der Eurokommunismus von Bedeutung. Denn wenn man zugeben muss, sagt Bahro, es könnten Divergenzen zwischen den Parteien bestehen, dann sei man gezwungen, diese auch innerhalb der Partei zu gestatten. (405)

Der systemreformierende Bahro ist freilich kein Demokrat im westlichen Sinne des Wortes. «Die parteien-pluralistische Konzeption erscheint mir als anachronistische Gedankenlosigkeit.» (416) Er befürwortet bloss das Recht für Fraktionsbindungen innerhalb der Partei und die Absage an den demokratischen Zentralismus, der sich als Vehikel der totalitären Parteistruktur erwiesen hat. Dazu verlangt er die Abschaffung von Supergehaltern, Repräsentationsaufwand, Pomp und Orden: Die Führer sollen die Lebensbedingungen des Volkes teilen. (462—463)

Die auf «Assoziation statt Subordination» (542) basierte Gesellschaft, welche die Vermehrung der «Glücksmöglichkeiten» (484) und die Schaffung der «Entfaltungsbedingungen» für die «Herausbildung voll sozialisierter, freier Menschen...» (487) gewährleistet, wird so Wirklichkeit, meint Bahro.

Manches, was Bahro über die Einzelheiten der Alternativgesellschaftsordnung zu sagen hat, weist utopische Züge auf. Er selbst gibt zu, dass er die Details der kommunistischen Oekonomie nicht erarbeitet hat. Diese werden sich, so wird optimistisch gehofft — und etwas locker formuliert —, in der Praxis ergeben, sobald das «Prinzip» entwickelt ist. (540)

Aber trotz der logischen Schwäche der Zukunftsvorstellungen ist Bahros Buch ein bedeutendes politisches Dokument. Es zeigt zum mindesten auf, wie tief im inneren Kreis der Machtelite Zweifel an der Legitimität des Regimes eingedrungen sind. Der Untergang aller Anciens régimes hatte seine Wurzeln in der teilweisen Verunsicherung und in der Opposition einer dissidenten Fraktion der Gruppe, in deren Interesse die Macht eigentlich angewendet wurde.

Georg Handlery